

Zur Beachtung!

45/26535

Akt.-Z. d. OFF. Erm. 3043
lt. Straßenliste

Schätzungsblatt Nr. 1

(Gehört zu einer Wohnung, mehrere Schätzungsblätter, so sind diese laufend zu nummerieren.)

Zwischen dem Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg und dem Oberbürgermeister der Reichshauptstadt Berlin ist vereinbart worden, daß bei der Bewertung der zu schätzenden Sachen ein vernünftiger mittlerer Preis auf der Grundlage des Vorkriegspreisniveaus, und zwar unter Berücksichtigung des allgemeinen Preisverhältnisses der Sachen gelten soll.

Berlin - S.O.36 Straße: Naunyst. Nr. 46 v. IV. Lage:

Früherer Mieter bzw. Untermieter: Robinski, Siegfried u. Edith
(Früherer Eigentümer der Gegenstände) Beinerz, W. III.

Ungewöhnlich - Nicht ungeziefert!
(wenn vorhanden bitte anstreichen)

Schlüssel sind abgegeben bei:

Sonderauftrag Inventar und Bewertung

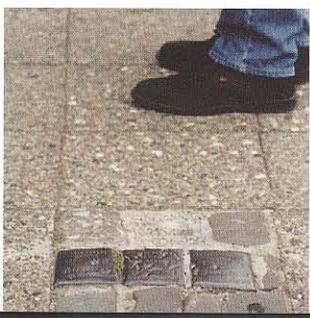
Jeden Raum gesondert aufführen und mit Überschrift versehen (z. B. Schlafzimmer).
Nur zusammengehörige Sachen gemeinsam bewerten. - Kleinigkeiten als Sammelposten aufführen.

Ad. Nr.	Stück	Gegenstand	Nähere Kennzeichnung	Bewertung in RM	Bemerkungen
1	1	Metallbettstelle m. Aufl.		20.-	
2	1	Ruhabatt	wertlos		
3	1	Betten		25.-	
4	1	Kleiderschrank		25.-	
5	1	Filztisch			
6	4	Stühle		3.-	
7	2	Korbtsche			
8	2	Korbstühle		10.-	
9	1	Lampe		20.-	
10	2	Regale		15.-	
11	1	Gardinen		10.-	
12	2	Bettstellen		15.-	
13	1	Kücheneinrichtung	6 teilig	35.-	
14		Küchengerät u. Hausrat		10.-	
			Schätzungskosten	205.-	
				7.-	
				212.-	
		Kostenrechnung:			
		Taxgebühr	5.- RM.		
		Schreibgebühr 4 S.	1.- "		
		Fuhrkosten	1.- "		
			7.- "		
		Berlin, den 3. April 1943.			
		Kassenhaft u. Kassenhaft und bewertet.			
		Geschätzt auf 205.- RM.			
		10% 20,50 "			
		184,50 RM.			
		Kopmann			
		Gerichtsvollzieher.			
		1943 9.9. Sept 43			
		15. 11. 1943			
		13. 1. 43			
		7. 11			
		Ma			

zu übertragen Seitensumme: RM

Stolperstein für Eugen Neutert

Eugen Eduard Fried Neutert (*18.3.1905, + 9.9.1943) wurde als Sohn des Schauspielers Eugen Neutert in Berlin geboren. Nach Beendigung der Schulzeit 1918 erlernte er den Beruf eines Elektroinstallateurs. Er arbeitete bei der BEWAG als Monteur und wurde Mitglied der KPD. Nachdem er 1929 wegen seiner KPD-Mitgliedschaft entlassen worden war, erlernte er den Beruf des Masseurs, den er in seinem Heimatort Berlin-Hermsdorf in einer eigenen Praxis ausübte. Wegen der Organisation der illegalen KPD im Stadtteil Hermsdorf wurde er am 16. September 1936 erstmals verhaftet und zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach seiner Freilassung im März 1939 fand er Arbeit bei der Firma ETERNIT Deutsche Asbestzement AG Rudow. Er schloß sich der illegal wirkenden KPD-Betriebsgruppe an und fand Verbindung zu der von Robert Uhrig geleiteten Organisation der KPD. Er vermittelte Wohnungen für illegale Zusammenkünfte und arbeitete an der Herstellung und Verbreitung der illegalen Schrift »Die Innere Front« mit. Am 23. Oktober 1942 wurde Eugen Neutert von der Gestapo verhaftet und am 21. August 1943 zum Tode verurteilt. Zuletzt wohnte er in der Richard-Sorge-Straße 65 (frühere Tilsiter Straße), wo 1970 eine Gedenktafel angebracht wurde, die nach 1989 verschwand. Jetzt befindet sich dort ein Stolperstein.



Sandra Lappak und **Benja Bökenkrüger**

»... Wir haben auch etwas sehr Merkwürdiges in der Akte Raphael entdeckt: die Familie war jüdischen Glaubens und hatte eine deutsche Staatsangehörigkeit, doch bei ihrer Konfession stand in der Akte »mos«. Wir dachten an moslimisch, doch das wäre unlogisch gewesen und wir wußten nicht, was das Kürzel sonst heißen könnte. Eine Mitarbeiterin des Landesarchives erklärte uns dann, daß das Kürzel für mosaich steht und jüdisch heißt. ...«

Feride Tanir

»... Günther Israel Edelstein lebte mit seiner Familie im 3. Stock des Hinterhauses der Oranienstr. 198. [...] Er hatte noch einen Bruder Benno und eine Schwester Rosa, beide sind nach Palästina ausgewandert. Dort haben die Geschwister eine Schule besucht, mit der Hoffnung dort ein besseres Leben führen zu können. Tatsächlich ging es den beiden in Palästina besser, wie man aus Briefen entnehmen kann. Aber was ist schon ein besseres Leben, wenn die Familie doch so weit weg ist und leidet? ...«

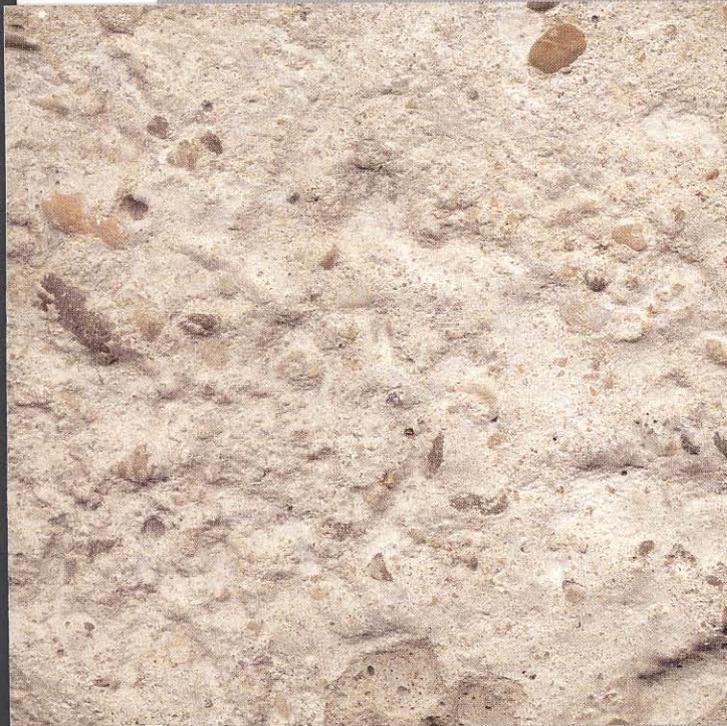
Till Strohsal

»... am 12.11.1943 füllte Ilse Sara Friedländer eine Vermögenserklärung aus, in der sie ihren gesamten Besitz detailliert auflisten mußte. Ihr unsauberes Schriftbild sowie die Tatsache, daß die Erklärung sehr unvollständig ist, lassen erkennen, wie schnell die Vorbereitung auf die Deportationen in Konzentrationslager gehen mußte. [...] Am 15. 11. 1943, zwei Tage vor ihrem 42. Geburtstag wird Ilse Sara Friedländer in das Sammellager in der Großen Hamburger Straße gebracht. ...«

Mareike Rjörn

» ... Das Wort Deportation taucht in den Akten nie auf. Es wurden immer alltägliche und verharmlosende Begriffe wie z.B. *evakuiert* oder *ausgewandert* verwendet. Einerseits, um die Missetaten der NS zu vertuschen und andererseits, um den Beamten, die die Formulare unterschrieben, kein schlechtes Gewissen zu bereiten. Hier wird der Begriff *Schreibtischtäter* überaus deutlich. ...«

Schüler der Carl von Ossietzky-Oberschule



■ Schüler/innen der Friedrichshainer und Kreuzberger Oberschulen ab 10. Klasse sind aufgefordert, das Projekt Stolpersteine zu unterstützen, indem sie in Berliner Archiven biographische Informationen über die Opfer des NS im Bezirk zusammentragen, dokumentieren und interpretieren.

Über die Planung solcher Unterrichtsprojekte berät Monika Ebertowski/Carl-von-Ossietzky-Oberschule
 ebertowski@t-online.de

■ Möchten Sie eine Patenschaft über einen oder mehrere Stolpersteine übernehmen; dann füllen Sie bitte die beiliegende Antwortkarte aus und senden diese an das

Heimatismuseum Friedrichshain
 Alte Feuerwache
 Marchlewskistr. 6
 10243 Berlin

oder wenden Sie sich bitte direkt an Heike Naumann (Telefon 2496875), die Ihnen für weitere Informationen zur Verfügung steht.

Die Spende in Höhe von 95€ (185 DM) pro Stein überweisen Sie bitte auf folgendes Konto

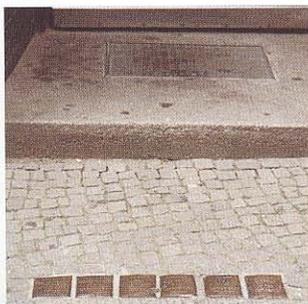
Bezirkskasse Friedrichshain-Kreuzberg
 KtoNr 0610003607
 BLZ 100 500 00 (Berliner Sparkasse)
 Verwendungszweck: 3720/28290 Stolperstein

Das Aktionsbündnis »Blaues Kamel« von Berliner Trägern der Behindertenhilfe ruft dazu auf, Stolpersteine zur Erinnerung an NS-Euthanasieopfer zu spenden. www.ejf.de/themen/blaus-kamel-aktuell.htm

Herausgeber: Neue Gesellschaft für Bildende Kunst (NGBK)
 Oranienstraße 25, 10999 Berlin in Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Fachbereich Bezirksgeschichte und Museum

Herstellung: Helga Lieser

© Berlin im November 2001



Das Projekt

»Stolpersteine« sind in den Bürgersteig eingelassene Pflastersteine mit Messingtafeln, die an den früheren Wohnorten der von den Nazis ermordeten Friedrichshainer und Kreuzberger Nachbarn über deren Schicksal informieren. Das Projekt wurde 1996 von dem Kölner Bildhauer Gunter Demnig und der Berliner Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst (NGBK) initiiert. Es wird seit 2001 weitergeführt vom Fachbereich Bezirksgeschichte und Museum des Bezirksamtes Friedrichshain-Kreuzberg in Zusammenarbeit mit der NGBK. Als Nachbarschaftsprojekt mit pädagogischen, künstlerischen und historisch-forschenden Bezügen verfolgt es das Ziel, Erinnerungsarbeit als Kommunikationsprozess zwischen Archiven, Künstlern, Schulen und Bürgern des Stadtteils zu organisieren. Bisher wurden über 200 Stolpersteine verlegt. Das Projekt wird finanziert aus Spenden der beteiligten Bürger/innen und hat personelle Unterstützung von Mitarbeiter/innen des Kreuzberg Museums, des Heimatmuseums Friedrichshain, des Berliner Landesarchiv und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand (GDW). Das Landesarchiv stellt alle verfügbaren Dokumente über die von den Nazis verfolgten und ermordeten Juden zur Verfügung, die GDW unterstützt bei Recherchen über Widerstandskämpfer/innen, die ihr Leben ließen. Schüler/innen der Friedrichshainer und Kreuzberger Oberschulen werten die Akten in Unterrichtsprojekten und in Freizeit-AGs aus, besuchen die ehemaligen Wohnorte der Opfer, sprechen mit den heutigen Bewohnern/innen und machen -falls möglich- Interviews mit Nachfahren oder Bekannten der ehemaligen Nachbarn. Sie entwickeln Vorschläge für neue Stolpersteine und gestalten die Gedenkfeiern bei Verlegung der Steine. Geplant ist, für alle etwa 4000 Friedrichshainer und Kreuzberger Opfer des Nazi-Regimes Steine an deren letzten Wohnorten zu verlegen: für die ehemaligen jüdischen Nachbarn, für die Angehörigen des politischen Widerstands, für Homosexuelle, Roma und Sinti, Behinderte und Zeugen Jehovas. Um das Vorhaben mit seinen vielfältigen Bezügen weiter realisieren zu können, bitten wir um Ihre Spende für einen oder mehrere Stolpersteine.



Stolpersteine für Siegfried und Edith Robinsky

Steven Robins ist Südafrikaner und Sohn eines jüdischen Einwanderers. Sein Vater, Herbert Leopold Robinsky, war 1936 aus der Reichshauptstadt Berlin ans Kap geflohen. Er kam mit einem der letzten Flüchtlingsschiffe, bevor die südafrikanische Regierung ein Einreiseverbot für jüdische Immigranten verhängte. Seine Eltern und Geschwister konnte Robinsky nicht mehr nachholen. Doch darüber hat er seinem Sohn Zeit seines Lebens nie ein Wort erzählt.

Im Holocaust Museum in Washington stößt Steven Robins durch Zufall auf einen Eintrag, der die Deportation seiner Angehörigen nach Auschwitz und Riga dokumentiert. Vermerkt sind auch die Berliner Adressen der Robinskys: »Siegfried und Edith Robinsky - Naunynstraße 46. Cecilie, David und Hildegard Robinsky - Wallner Theaterstraße 45«. Von nun an bestimmt die Auseinandersetzung mit dem Holocaust und mit dem persönlichen Schicksal seiner Großeltern Robins' Denken über seine jüdische Identität. 1995 reist der Südafrikaner erstmals nach Berlin. In der Naunynstraße in Kreuzberg findet er die Wohnung, in der sein Onkel und seine Tante in den 30er Jahren gewohnt hatten. Das Verzeichnis der Einrichtungsgegenstände, die nach deren Deportation versteigert wurden, erhält er im Landesarchiv. Wert: RM 212.- (Abb.). Robins sucht nach ehemaligen Nachbarn, die ihm über das Leben seiner Verwandten berichten können, doch seine Nachforschungen bleiben ergebnislos. Dennoch hat der Besuch in Berlin Robins Beziehung zu seiner Familiengeschichte verändert: »Hier an den Orten, wo sie gelebt haben, konnte ich mir meine Großeltern erstmals als Menschen wie du und ich vorstellen. Erst jetzt waren sie für mich nicht mehr nur Teil einer anonymen Statistik der sechs Millionen Opfer, die sich jeder menschlichen Vorstellungskraft entzieht.«

Für seine Angehörigen hat Steven Robins Stolpersteine gestiftet.

Friederike Böge

